

# Die Opfer sichtbar machen

## Heidemarie Kugler-Weimann

Bei einem Festakt der Arthur Obermayer Foundation in Berlin hielten Riva und Yehuda Oron aus Israel eine Rede. „Wir reisen aus Prinzip nicht nach Deutschland“, sagten sie. „Aber für Heidemarie haben wir eine Ausnahme gemacht“. Mit dem „German Jewish History Award“ wurde Heidemarie Kugler-Weimann 2010 geehrt. Ein Jahr später bekam sie das Bundesverdienstkreuz. Die Auszeichnungen honorieren jahrelange Recherchen der Lübeckerin über die dunkelste Phase Deutschlands im 20. Jahrhundert.

Begonnen hatte alles mit dem Zucken im Augenlid ihrer Großmutter. In der Familie erzählte man ihr, das habe begonnen, als der Großvater von der Gestapo verhaftet worden war, weil er 1939 den Radiosender BBC gehört hatte. Später erfuhr die Enkelin, dass damals auch die Großmutter verhört wurde. Der Einsatz eines Bekannten mit NSDAP-Kontakten rettete beide.

In ihrem Elternhaus wurde oft über die Geschehnisse in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg gesprochen, auch über die Indoktrination der Kinder und Jugendlichen in den Jugendorganisationen der Nazis. „Mein Onkel soll, wie viele andere, aus einem Sommerlager völlig verändert zurückgekommen sein“, erzählt Kugler-Weimann.

In der Schule waren das menschenverachtende System der Nazis und die Massenmorde kein Thema. Kurz vor dem Abitur diktierte ihnen eine Lehrerin einen Text mit Begriffserklärungen und einer Übersicht über die Konzentrationslager. „Aber das wurde nicht als etwas Schlimmes dargestellt, sondern als notwendig. Fragen waren nicht vorgesehen“. Das irritierte sie nachhaltig.



*Heidemarie Kugler-Weimann 2024 in der Lübecker St. Annenstraße, wo früher in der Synagoge auch die jüdische Schule der Stadt war. Heute wohnt sie hier in einem Wohnprojekt. Quelle: Friederike Grabitz*

Ab 1970 studierte die 1951 Geborene an der Pädagogischen Hochschule in Kiel Deutsch und Textillehre. Während des Referendariats in Lübeck und bei Treffen der Lehrgewerkschaft lernte sie kritische Kolleginnen und Kollegen kennen. Darunter war der Diplomkaufmann und Berufsschullehrer Martin Harnisch, den sie später, nach dem Ende ihrer ersten Ehe mit Bernd Kugler, heiratete. Harnisch war bis zu seinem Tod 2018 ihr Weggefährte.

Nach einem anderthalbjährigen Arbeitsaufenthalt auf der Insel Sylt kam sie in eine Lübecker Realschule und engagierte sich außerdem in der GEW, in der Friedensbewegung, gegen Atomkraft und bei den GRÜNEN. Diese zogen 1986 zum ersten Mal in die Lübecker Bürgerschaft ein – mit ihr als Spitzenkandidatin. „Als Schülerin und Studentin habe ich den Mund kaum aufbekommen. Nun war ich dort die Frau mit den meisten Redeanteilen“, erinnert sie sich. Ein Riss der Achillessehne beendete dieses Engagement.

1992 wechselte sie an die erste Integrierte Gesamtschule Lübecks. Die Schule suchte einen Namen und sollte nach einem Kind benannt werden, das in der NS-Zeit verfolgt wurde. Auf einem Foto von 1938 fielen ihrer Kollegin Hildegard Lüder und ihr drei Kinder mit demselben Familiennamen auf: Max, Margot und Martin Prenski. Mit Schülerinnen und Schülern des achten Jahrgangs recherchierten sie das Schicksal dieser jüdischen Familie. Die Projektgruppe fand heraus, dass die Familie aus Polen stammte und Sophie, eine ältere Schwester, in Israel lebte. Die drei Kinder und ihre Mutter wurden 1941 nach Riga deportiert und ermordet.

Der Beschluss, der Schule den Namen der Geschwister Prenski zu geben, wurde Anfang 1994 gefasst. Am Tag der Eröffnung einer Ausstellung über die Prenskis verstarb Sophie Prenski. Sie hatte sich mit einem illegalen Transport nach Palästina retten können und war 1993 zu krank für ein Treffen. Am Telefon sagte sie zu Kugler-Weiemann: „Es wäre schön, wenn Sie etwas für die Kinder tun könnten, sie waren noch so klein.“

Dieser Bitte möchte die Schulgemeinschaft mit gelebter Inklusion nachkommen. „Die Schulordnung ist kurz“, sagt Kugler-Weiemann: „Nicht schreien, nicht rennen, niemanden ausgrenzen“. Die Geschwister Prenski stünden „stellvertretend für alle jüdischen Kinder, für Kinder mit Migrationshintergrund, und als Kinder einer armen Familie stehen sie stellvertretend für alle, die nicht mit einem goldenen Löffel geboren wurden“.

Danach recherchierte Kugler-Weiemann die Lebensgeschichten vieler weiterer NS-Opfer in Lübeck. Sie reiste mehrfach nach Riga, Israel und in die USA und sprach mit etlichen Überlebenden der Shoah und ihren Angehörigen. Bei der Eröffnung eines Mahnmals im Bikerniekiwald von Riga hörte sie zum ersten Mal vom Kunstprojekt der „Stolpersteine“. Seit 1992 verlegt der Künstler Gunter Demnig im Pflaster vor den ehemaligen Wohnhäusern von NS-Opfern quadratische Messingtafeln mit deren Namen, den Lebensdaten und Angaben zum Schicksal.

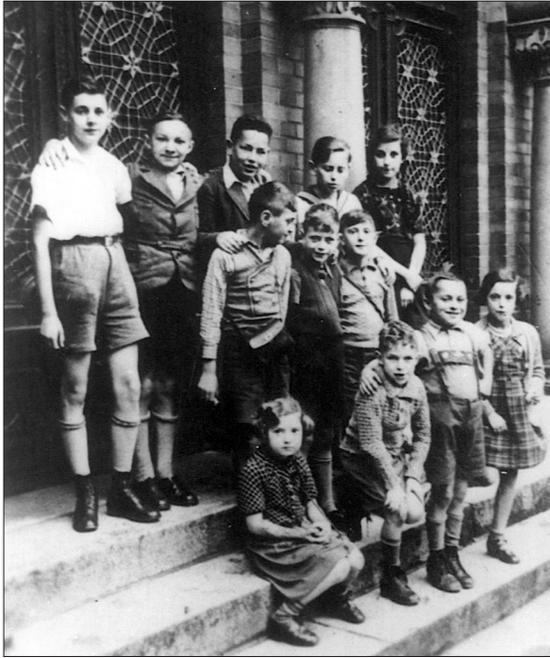


*Gunter Demnig, der Erfinder der „Stolpersteine“, bei der Verlegung einer „Stolperschwelle“ für die zahlreichen Opfer der Euthanasie vor dem Gebäude der Psychiatrie auf dem Lübecker Campus im Sommer 2021*

Heidemarie Kugler-Weimann gründete eine Initiative, um Stolpersteine in Lübeck zu verlegen. Seitdem recherchieren Freiwillige hier die Geschichten von Opfern und sammeln Spenden für die Verlegung der Steine. Die ersten Stolpersteine in Lübeck wurden 2007 vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Prenski verlegt. Rund 240 weitere sind seitdem dazugekommen.

Diese Arbeit ist wichtig, um an die Millionen Menschen zu erinnern, die unschuldig ausgegrenzt und ermordet wurden. „Es war eine verbrecherische Ideologie“, sagt Kugler-Weimann. Ähnliche Denkmuster erkennt sie heute im Parteiprogramm der AfD.

Gerade entstand ein Film über das Lebenswerk von Heidemarie Kugler-Weimann, der frei im Internet verfügbar ist – für sie Sie „ein großes Geschenk“. In seinem Titel fasst der Film zusammen, was diese besondere Lübeckerin viele Jahre lang getan hat. Er heißt knapp und treffend: „Die Spurensucherin“.



*Schülerinnen und Schüler der jüdischen Schule in Lübeck 1938, darunter die Geschwister Prenski: Max (2.v.l.), Margot (Bildmitte, sitzend) und Martin (2.v.r.).  
Quelle: Abraham Domb-Dotan*

#### Veröffentlichungen:

Kugler-Weiemann, Heidemarie, Peperkorn, Hella, (Hrsg.), „Hoffentlich klappt alles zum Guten“, Die Briefe der jüdischen Schwestern Bertha und Dora Lexandrowitz, 1939 – 1941, Neumünster 2000

Kugler-Weiemann, Heidemarie, unter Mitarbeit von Seidensticker, Sabine, Söllner-Krüger, Brigitte, Spuren der Geschwister Prenski, Eine Schule lebt mit ihrem Namen, Geschwister - Prenski-Schule, Integrierte Gesamtschule Lübeck, Broschüre 2006

Kugler-Weiemann, Heidemarie, Ein Kapitel für sich, Verfolgte jüdische Familien aus Danzig im Kurhaus von Wittdün / Amrum 1945 – 1950, Lübeck 2018

Biografien auf der Website [www.stolpersteine-luebeck.de](http://www.stolpersteine-luebeck.de)

